Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 98 (2008)

Artikel: Zu Gast in der Stierkampfarena

Autor: Hauert, Bernadette / Rickenbach, Kira von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1003904

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu Gast in der Stierkampfarena

Wir hatten schon vor Tagen die Karten gekauft und trugen sie stets mit uns, während sich unsere Gedanken um den Stierkampf und den grossen Tag X drehten. Welch Erlebnis schon der Kauf der Eintrittskarten gewesen war! Die Atmosphäre vor der Arena, die Spannung, ob wir's nun wirklich wagen? Wir waren in diesem speziellen Fall mehr Tourist als Forscher und demnach gab es vorweg eine nette Einführung vom Verkäufer über Sitzreihen und deren Preise: Die Sonne sorgt für die Grobsortierung der Plätze und bestimmt somit auch die Preisklassen in den drei Grundkategorien: *sombra, sol y sombra* und *sol*. Die Schattenplätze können je nach Reihe bis zu dreimal teurer sein, wobei logischerweise die obersten am günstigsten sind. Diese enormen Preisunterschiede sorgten früher für klare Verhältnisse unter den sozialen Schichten. Heute kann aber diese Abgrenzung kaum noch gesehen werden. Angesichts des spanischen Frühlingswetters bestand für uns kein Zweifel, dass wir an der Sonne sitzen wollten, um überhaupt mit etwas Bräune im Gesicht nach Hause fahren zu können. Die Auswahlkriterien für die Spanier selbst haben sich in den letzten Jahren gewandelt. Wo einst die Grösse des Portemonnaies über den Sitzplatz entschied, trifft nun das Interesse und das Wissen über den Stierkampf die Auswahl. Der ärmere oder sozial niedriger stehende Zuschauer vermag dadurch nicht nur einen besseren Platz zu ergattern, sondern auch während des Rituals mit seinem Wissen zu glänzen, welches den Intellekt der Privilegierten weit in den Schatten stellen kann. Durch die Arena und ihre Struktur wird dem Zuschauer für eine Dauer von circa zwei Stunden das Gefühl eines sozialen Aufstiegs ermöglicht und Spannungen, die durch Neid und Unterdrückung entstehen, können so ausgeglichen werden.[1]

Als es endlich soweit war, machten wir uns bewusst viel zu früh, bepackt mit Schreibutensilien und Kamera plus extra Speicherkarte, auf den Weg zur Arena. Ein unsicheres Gefühl der Erwartung stieg in uns empor, das nur durch das Beteuern, man könne ja wegschauen, wenn es unerträglich wird, gemildert werden konnte. All die kritischen Stimmen gegenüber dem Stierkampf schienen es auch nicht einfacher zu machen.[2] Ist man kein Spanier, so ist der moralische Druck, die ganze Zeremonie brutal zu finden, nochmals höher. Dennoch war unsere Neugierde gross, und wie Kinder inspizierten wir alle Winkel dieser neuen Umgebung. In einer festen Arena[3] dürfen schliesslich auf keinen Fall ein medizinischer Raum, häufig auch komplett eingerichtete OPs, eine Kapelle, Stierställe und ein Pferde- und Schlachthof fehlen.

1 Vgl. dazu Vera Kattermann: Stierkampf in Spanien: Ein Ritual? In: Carlos Collado Seidel/Andreas König: Spanien: Mitten in Europa. Zum Verständnis der spanischen Gesellschaft, Kultur und Identität. Frankfurt a.M. u.a. 2002, S. 158–172.

2 Geht man über die spanische Landesgrenze hinaus, werden die kritischen Stimmen seitens der Tierschützer gegenüber dem Stierkampf lauter.

3 Die Arena in Murcia wurde 1887 gebaut und wird immer noch benutzt. Weit verbreitet in Spanien sind zurzeit aber die so genannten Mobilen Arenen, die meist am Stadtrand für die Zeit der *Corrida* aufgebaut werden.

Am Sitzplatz angekommen, verschafften wir uns den obligatorischen Rundblick, um dem Geschehen bestens folgen zu können. Da trat auch schon die Musikkapelle ein. Sie drehte eine ganze Runde, ehe sie vor der Präsidentenloge stehen blieb und weiterspielte. Darauf betraten die Stars des Abends die Arena. Die Toreros El Cordobes, Pepin Liria und El Fandi wurden vom Blitzlicht der Journalisten empfangen und gaben nebenbei noch schnell jeweils ein kurzes Interview.

Dieser feierliche Einzug krönte darin, dass alle Beteiligten, sprich Pferdeburschen, Schwertknappen und noch viele mehr, ebenfalls eine Runde in der Arena drehten. Überwältigt vom Spektakel und den neuen Eindrücken blieb keine Zeit, uns auf die drei Mal zwei Stierkämpfe mental vorzubereiten. Plötzlich ging es los. Die Cuadrilla[4] von El Cordobes und er selbst wärmten sich auf und wenig später raste auch schon der erste Bulle in unser Blickfeld. Alles ging sehr schnell, unsere Augen wurden förmlich von Reizen überschwemmt.

Die rasante Geschwindigkeit, gleich zu Beginn und vor der ersten Phase beziehungsweise vor dem ersten Drittel, ist nicht ungewöhnlich, da der Stier zu diesem Zeitpunkt bei voller Kraft und unverletzt ist. In diesem «Vorspiel» testen der Matador und seine Gehilfen mit der gelb-lila Capa den Stier auf seine Tapferkeit, Kampflust und Reaktionsweise. Dieses Prüfen ist unabdingbar, wenn der Torero die nächsten zwanzig Minuten überleben möchte. Man ist sich der Gefahr, welche von diesem Testen ausgeht, gar nicht bewusst. Wir dachten anfänglich, dass sich die Stierkämpfer ziemlich feige hinter den Schutzwänden verstecken. Kurz den Stier gereizt – und schwups rennen sie wieder hinter die nächste Bretterwand.

Mit dem *aviso*, dem vom Präsidenten angeordneten Trompeten- und Trommelschlag, reiten zwei Picadores auf Pferden ein. Diese haben die Aufgabe, die Nackenmuskulatur des Stiers mit Lanzenstichen zu schwächen, damit das Tier den Kopf nicht mehr so hoch trägt und die Hörner weniger gefährlich sind, wenn später mit der Muelta[5] gearbeitet wird. Dieses Drittel wird *suerte de varas* (Lanzenphase) genannt, und schnell wurde uns klar, dass es beim Publikum nicht sonderlich beliebt ist: Es waren lautstarke Unmutsäusserungen zu hören.

In der zweiten Phase werden dem Stier drei Mal zwei Banderillas (kurze Spiesse) in den Nacken gesetzt. Der Banderillero[6] nimmt dabei in relativ grossem Abstand vor dem Stier Position ein und rennt dann auf den Stier los, springt hoch und setzt die beiden Speere. Diese Arbeit erinnert sehr stark an Akrobatik und wird vom Publikum um einiges mehr geschätzt als diejenige des Picadors – jedenfalls lässt uns dies die laut bekundete Freude des Publikums vermuten. Und spätestens an dieser Stelle beginnen wir beide den Stierkampf richtig spannend zu finden.

[4] Die *Cuadrilla* ist die Equipe des *Matadors*.
[5] Die *Muelta* ist ein rotes Tuch, das der *Matador* in der dritten Phase verwendet.
[6] Die *Banderilleros* gehören zur *Cuadrilla* des *Matadors*.

Was macht in der Zwischenzeit der Stier als eigentlicher Hauptprotagonist der Szenerie? Von den Nackenverletzungen rinnt ihm das Blut das schwarze Fell herunter, sein starkes Schnaufen ist bis in die oberen Ränge zu hören. Die bunten Banderillas (die Speere) hängen ihm – sofern sie richtig gesteckt wurden – über die Schulterblätter.

Den fünfjährigen Jungen, der neben uns mit Grosseltern und Vater sitzt, scheint dies weder zu kümmern noch zu berühren. So spielt er ganz unbekümmert, ist mal hier, mal dort – der Stierkampf ist für ihn wohl die normalste Sache der Welt.

In der dritten und letzten Phase der Corrida[7] trägt der Matador jetzt die sog. Muelta (das grosse rote Tuch) zur Schau. Dabei ist wichtig, dass der Stier nicht begreift, dass nicht die Muelta, sondern vielmehr der Matador der Böse ist. Der Torero führt den Stier um sich herum und lässt diesen immer und immer wieder das Tuch angreifen – so nah, dass sich Stier und Matador berühren. Bei besonders schwierigen, riskanten Figuren hallt die Anerkennung aus dem Publikum.

Die Spannung steigt – jetzt holt der Matador den Degen zum Töten. Er lässt den Stier der Muelta nachlaufen, bis zu dem Augenblick, wo er ihn mit einem Degenstich in den Nacken tötet. Hat er gut gezielt, so taumelt der Stier nur kurz und wird von den Banderilleros um seine eigene Achse geführt, bis er einknickt und zusammenbricht. Auffallend ist, dass während dieser Todesszene der Matador mit bezwingendem Blick vor dem Stier steht. Was geht im Torero vor? Ist er erleichtert? Ist er stolz? Schwört er sich, dass dies der letzte Stier war? Wir wissen es nicht.

Was wir allerdings sehen und hören können, ist das Publikum. Bei einem schönen Kampf, mit Mut beweisenden Szenen, mit künstlerischem Geschick und gut gezieltem Todesstoss werden von den Zuschauern weisse Taschentücher, T-Shirts oder Plastiktaschen geschwungen. Sie entscheiden auch über die Anzahl Trophäen: Entweder der Matador geht leer aus und verschwindet leise, oder aber er erhält ein oder zwei Ohren des gerade erst getöteten Stiers. Diese werden ihm noch in der Arena abgeschnitten und werden vom Matador und der Cuadrilla durch die Arena getragen. Während dieser Siegestour werfen die Leute Blumensträusse, Hüte, Kleidungsstücke, mitgebrachte Weinbeutel und vieles mehr in die Arena. Der Matador hebt die Dinge auf und wirft sie zurück. Zweimal flog gar eine Krücke in den Sand. Ob sich deren Besitzer sofortige Heilung von der Berührung des Siegenden versprach? Kleine Kinder springen in die Arena und werden vom Torero geküsst. Der Matador als Idol.

Ungefähr zwanzig Minuten sind vergangen. In diesen zwanzig Minuten konnten wir den Zerfall eines kraftstrotzenden Tiers hin zum schwer atmenden, dennoch nicht ungefährlichen Stier beobachten. Aber nicht immer läuft

[7] *Corrida* ist der spanische Name für Stierkampf. Eigentlich kommt das Wort von *correr*, der Lauf, und bezieht sich auf den Brauch des *correr los toros*, die Stiere laufen lassen, der wichtiger Bestandteil dörflicher Stierfeste war und teilweise noch heute ist, beispielsweise in Pamplona. Vgl. Karl Braun: Toro. Spanien und der Stier. Berlin 2000, S. 14f.

alles optimal: So erlebten wir beim ersten Kampf, wie der berühmte El Cordobes[8] vom Stier innert Sekunden auf die Hörner genommen wurde. Dennoch war er in der Lage, den Stier zu töten – obschon er daraufhin kein Ohr einheimste.

Sehr schnell wird nun der Platz geräumt. Der leblose Stier wird an ein Pferdegespann gekettet und aus der Arena in den angrenzenden Schlachthof gezogen. Der Sand wird geglättet, die Blutspuren abgetragen. Die nächste Cuadrilla steht bereits in Ausgangsposition. Und ein neuer Stier kommt herein.

Das Ende der Veranstaltung: Bevor der letzte der sechs Stiere getötet ist, verlassen grosse Teile des Publikums ihre Plätze. Im Hinterhof – wie wir später sahen – erwartet eine riesige Menschenschar die Stars des Abends mit vorgefertigten Autogrammkarten. Oder aber sie begeben sich zum Schlachthof, wo die bereits zerlegten Stiere im Kühlwagen des «Supermercados Sandy» begutachtet werden können.

Der Sonntagabend ist angebrochen, die Leute zerstreuen sich. Überreste von Essen, ausgepuhlte Bohnenschalen, leere Coca-Cola-Dosen und zusammengeknüllte Papierverpackungen liegen in den Sitzreihen. Für uns war die Corrida ein sehr spezielles und trotz den grausamen Taten wenig befremdliches Schauspiel. Zurück in der Schweiz erscheint uns allerdings schwer nachvollziehbar, wie wir uns von diesem Spektakel so stark gefangennehmen lassen konnten. Existiert die oftmals beschriebene Mystik des Stierkampfs also doch und hat uns in ihren Bann gezogen?

Bernadette Hauert und Kira von Rickenbach

[8] Beim hier kämpfenden *El Cordobes* handelt es sich nicht um den legendären Manuel Benítez Pérez genannt *El Cordobes* (*1936), sondern vielmehr um Manuel Díaz González *El Cordobés* (*1968). Dieser wird aber – wie uns eine Spanierin mitteilte – hinter vorgehaltener Hand als Sohn des alten *El Cordobes* bezeichnet, obschon dieser ihn nicht als solchen offiziell anerkennt. Vgl. www.portaltaurino.com